

**RAUMKULT – KULTRAUM**  
**Architektur und Ausstattung in (post)traditionalen Gemeinschaften**  
**Interdisziplinäre Tagung, 15.–17. März 2018**  
**Institut für Geschichte und Theorie der Architektur**

**Abstracts der Vorträge**

**Biographische Informationen zu den Referierenden und Beteiligten**

**Gemeinschaft und Kultraum / Architektur und Raumkult**

Donnerstag, 15.03.2018  
18.10–18.30 Uhr

**Anna Minta**

Einführung

Univ.-Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Anna Minta

Anna Minta ist seit März 2016 Professorin für Geschichte und Theorie der Architektur an der KU Linz. Ihr aktuelles Forschungsprojekt (SNF-Projekt „Heilige Räume in der Moderne. Transformationen und architektonische Manifestationen“, 2014–2018) untersucht auratische Raumkonstruktionen und Sakralisierungsprozesse in der Moderne. Sie hat umfangreich publiziert zur Architekturgeschichte in Europa, Israel und den USA sowie zur Vereinnahmung von Architektur und öffentlichen Raum in Identitätskonstruktionen und Herrschaftsdiskursen.

Donnerstag, 15.03.2018  
18.30–19.30 Uhr

**Joachim Fischer**

Gebaute Welt. Architektur als „Interphänomenalität“

Ausgangspunkt des Versuches einer architektursoziologischen Stadttheorie ist, dass die jeweiligen Baukörper einer Siedlung nicht nur für die Stadtbewohner erscheinen, sondern als Baukörper ausdruckshaft vor- und füreinander erscheinen. Sie liegen als ‚Bau und Gegenbau‘ in einer Quasi-Kommunikation zueinander. Im anthropologischen Hintergrund ist dabei der kindliche Animismus aktiviert, der Gebäude mit ihren Fassaden, Fenstern und Türen als gleichsam beseelt auffasst. Man könnte das Verhältnis der städtischen Baukörper zueinander insofern als ein Verhältnis der „Interphänomenalität“ auffassen, unterschieden von der sprachlich-praktischen „Intersubjektivität“ der Stadtbewohner und von der bloßen kausalen ‚Interobjektivität‘ der Dinge.

Selbst wenn eine Siedlung vollkommen menschenleer wäre, würde sie als Bauensemble insofern immer noch einen expressiven Kommunikationszusammenhang bilden. Dabei wird in diesem Verhältnis der Baukörper zueinander über verschiedenste soziale Differenzierungsachsen der Vergesellschaftung etwas mitgeteilt – über die Differenzierung der Schichten und Klassen, aber auch der Generationen, der Geschlechter, der Ethnien, der funktionalen Teilsysteme.

Der Vortrag beschränkt sich auf die Skizze dieser Stadttheorie, die die Architektur für die Vergesellschaftung in das Zentrum der Soziologie rückt.

Prof. Dr. phil. habil. Joachim Fischer

Joachim Fischer ist Honorarprofessor für Soziologie an der Philosophischen Fakultät der TU Dresden und seit 2012 Gastprofessor für Theoriegeschichte der „sozialen und politischen Ideen“ an der Uni Innsbruck. Von 2011 bis 2017 war er Präsident der Helmuth Plessner Gesellschaft. Mit Gerald Hartung (Wuppertal) ist er seit 2016 Leiter eines DFG-Projektes zur Edition der „Cirkel-Protokolle“ (1920–1950) von Nicolai Hartmann. Die Schwerpunkte seiner Forschung sind: Soziologische Theorie und Sozialontologie, Kulturosoziologie und Kulturphilosophie, Philosophische Anthropologie; Stadt- und Architektursoziologie.

## Julia Rüdiger

Einführung und Moderation

Ass.-Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Julia Rüdiger

Julia Rüdiger studierte Kunstgeschichte in Wien und Paris. Seit März 2017 ist sie Assistenzprofessorin am Institut für Geschichte und Theorie der Architektur an der KU Linz. Ihre jüngeren Forschungen widmeten sich der Repräsentationskraft öffentlicher Bauten im 19. Jahrhundert sowie dem Gelehrtendenkmal als Medium der Identifikationsstiftung.

Freitag, 16.03.2018  
09.10–10.00 Uhr

## Klaus Tragbar

„PRESENTE!“ Kult und Raum im Italien des Faschismus

Unmittelbar nach der Machtübernahme im Oktober 1922 begannen Benito Mussolini und das faschistische Regime damit, einen quasi-religiösen Kult zu installieren, mit dem die Gefallenen des Ersten Weltkriegs postum zu Märtyrern des Faschismus umgedeutet werden sollten. Die Schlachtfelder des Ersten Weltkriegs wurden zu nationalen Monumenten erklärt; Mussolini und das gesamte Kabinett knieten demonstrativ vor dem Grabmal des Unbekannten Soldaten in Rom. Diese Geste wurde zu einem zentralen Element in der rituellen Trauerfeier für einen Gefallenen, bei der der Führer der Einheit die Namen der Toten rief und seine knieenden Kameraden mit „Presente!“ zu antworten hatten – als ob diese noch unter ihnen weilte.

Eingang in die Architektur des Faschismus fand dieser Appell in dem sacrario, den Adalberto Libera und Antonio Valente 1932 für die Mostra della rivoluzione fascista in Rom entworfen hatten und an dessen Innenwand das Wort „Presente“ zu lesen war sowie in den in den 1930er Jahren errichteten Krieg Ossarien für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs. Der Vortrag analysiert den Kult und dessen architektonische Konkretisierung als ideologisch konnotierten Gemeinschaftsraum.

Prof. Dr.-Ing. Klaus Tragbar

Klaus Tragbar studierte Architektur an der TH Darmstadt (1980–1989) und arbeitete danach als Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Fachgebiet Baugeschichte ebenda (1990–1996). Nach der Promotion 1997 lehrte er in Darmstadt (1996–1998, 2002), Mainz (1997), Frankfurt am Main (1997/98) und Augsburg (2002–2013), war Geschäftsführer der Deutschen Burgenvereinigung (1998–2001) und erhielt ein DFG-Forschungsstipendium (2001/02). Seit 2013 ist Klaus Tragbar Professor für Baukunst, Baugeschichte und Denkmalpflege an der Universität Innsbruck und Leiter des Archivs für Baukunst.

Freitag, 16.03.2018  
10.00–10.50 Uhr

## Lena Prents

Kulträume für ein Kultspiel? Schachpaläste in der UdSSR

In dem sowjetischen Stummfilm von Wsewolod Pudowkin „Das Schachfieber“ von 1925 wendet sich der Hauptprotagonist an seine Verlobte mit den Worten: „Denk daran, meine Liebe: Das Gefährlichste für das Familienleben ist Schach!“

Heute würde man darin kaum einen Witz erkennen. Damals erschloss sich der Kontext jedem Sowjetbürger sofort. Die Begeisterung für Schach war enorm, sie wurde auch von Filmemachern, Schriftstellern und Künstlern festgehalten. Die junge Sowjetmacht hat es in nur wenigen Jahren geschafft, ein nutzloses Spiel der Bourgeoisie in einen sinnvollen Zeitvertreib der Arbeitermassen umzuwidmen.

Die staatliche Förderung des Schachspiels intensivierte sich noch mehr nach dem Zweiten Weltkrieg, als die internationalen Erfolge sowjetischer Schachspieler zu einer wichtigen ideologischen Argumentation für die Überlegenheit des sowjetischen Systems wurden. In den 1970er Jahren entstanden neben den bestehenden Schachklubs eigens fürs Schachspiel erbaute Paläste – jedoch nicht im Zentrum, wie man vermuten könnte, sondern in den peripheren Sowjetrepubliken Georgien, Armenien und Belarus. Diese Gebäude zeichnen sich durch eine auffällige Architektur, ausgeklügeltes räumliches Design und eine intelligente Einfügung in den städtischen Raum aus. Der Vortrag widmet sich der einmaligen Architektur der Schachpaläste, erläutert ideologische Implikationen und gibt einen Einblick in die heutige – meist problematische – Nutzung der ambitionierten Bauwerke.

#### Lena Prents MA

Lena Prents ist Kunsthistorikerin und Kuratorin mit den Schwerpunkten zeitgenössische Kunst und Architekturgeschichte. Unterstützt durch das Goethe-Institut, recherchierte sie im Sommer 2016 in Georgien und Armenien und realisierte in Tbilissi gemeinsam mit der georgischen Kollegin Nini Palavandishvili eine Ausstellung zur Geschichte und Gegenwart des dortigen Schachpalastes. Im Juni 2017 ließen beide Kuratorinnen ein „Pop-up Chess Palace“ im Berliner Zentrum für Kunst und Urbanistik entstehen.

Freitag, 16.03.2018  
11.20–12.10 Uhr

### **Marion Starzacher**

„Das Konzept der Leere“ oder der endliche Raum

Körperraum und Seelenraum sind die Determinante des Mittelalters und bestimmend für das damals bestehende duale Weltbild. Der Übergang vom Körperraum in den Seelenraum stellt eine Metamorphose ins Licht dar. Geleitet vom Glauben an eine höhere Macht war das duale Weltbild sehr stark in den Köpfen der Menschen verankert und bestimmte auch das irdische Leben. Durch Newtons Gravitationsgesetze wurde der Körperraum mit dem Seelenraum verschmolzen und der Dualismus aufgehoben. Im 21. Jahrhundert besteht wieder ein duales Weltbild – diesmal in der Definition der realen Welt und der virtuellen Welten.

In diesem Beitrag soll der Frage nachgegangen werden, wie sich das duale Weltbild des 21. Jahrhunderts auf die architektonische Raumgestaltung und Raumerfahrung in den Wünschen, wie sich die heutige Gesellschaft ihren Raum gestaltet / geformt und bebaut vorstellt, auswirkt.

#### Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> techn. Marion Starzacher

Marion Starzacher ist Architektin und Professorin am Institut für Kunst und Bildung, Kunstuniversität Linz. Sie forscht zum Thema der offenen, prozessorientierten Lehre. Seit 2005 ist sie in der Architektur- und Baukulturvermittlung an Schulen und Universitäten wie auch in der Kinderuni aktiv und daraus folgte 2013 die Gründung der Architekturinitiative ARCHelmoma. Als Projektleiterin hat sie eine Vielzahl von Projekten im schulischen, studentischen und außerschulischen Kontext mit KooperationspartnerInnen entwickelt und umgesetzt. In ihrer künstlerischen Praxis arbeitet sie mit den Medien Fotografie & Grafik, mit dem Fokus auf Architektur.

Freitag, 16.03.2018  
12.10–13.00 Uhr

### **Beate Löffler**

Geborgte Heiligkeit, gebaute Romantik. Die japanische Hochzeitskapelle als auratischer Raum?

Der christliche Kirchenbau europäischer Tradition wurde in Japan nicht nur durch christliche Gemeinden akkulturiert, sondern fand im späten 20. Jahrhundert in Form der Hochzeitskapelle auch Eingang in die Populärkultur. Der Vortrag untersucht anhand dieser

Bauten die Wechselbeziehung zwischen gebautem Raum, der Wahrnehmung als kulturell gebundener Praxis und der zeitgenössischen Rolle immanenter Transzendenzversprechen.

Dr.<sup>in</sup> phil. Dipl.-Ing.<sup>in</sup> (FH) Beate Löffler

Studium der Bauerhaltung und Architektur in Potsdam sowie der Kunstgeschichte, Geschichte des Mittelalters und der Wirtschafts- und Sozialgeschichte in Dresden. Promotion mit einer Studie zum christlichen Kirchenbau im modernen Japan. Seitdem Forschung zur Aushandlung von Architektur und Stadt zwischen Europa/Nordamerika und Japan/Ostasien sowie zum Sakralbau zwischen Religion, Populärkultur, Kunst und Architektur.

Freitag, 16.03.2018  
14.15–15.15 Uhr

## **Jörg Matthies**

Stadtrundgang: Mariendom, Umbau liturgisches Zentrum

Dr. phil. Jörg Matthies MA

Jörg Matthies ist Kunsthistoriker mit Schwerpunkt Gartenarchitektur und Orangeriebauten. Er studierte in Kiel, Wien und Hamburg, war freiberuflich tätig in der Erwachsenenbildung, für die Denkmalpflege sowie für Landschaftsarchitekten. Er betrieb Forschungsprojekte zu historischen Gärten an den Universitäten Kiel (Mitarbeit) und Bern (Leitung). Derzeit ist Matthies Forschungsassistent am Institut für Geschichte und Theorie der Architektur der Katholischen Privat-Universität im Rahmen des SNF-Projekts „Heilige Räume in der Moderne“.

Freitag, 16.03.2018  
15.30–17.10 Uhr

## **Tina Zürn**

Moderation

Dr.<sup>in</sup> Tina Zürn

Tina Zürn ist promovierte Kunsthistorikerin, seit 2012 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Professur Geschichte der Architektur und des Städtebaus an der Humboldt Universität Berlin. In ihrem vom Schweizerischen Nationalfonds geförderten, 2013 abgeschlossenen Dissertationsprojekt beschäftigte sie sich mit dem Wechselverhältnis von Raumwahrnehmung und Körperbewegung. Die 2014 mit dem Rudolf-Arnheim-Preis ausgezeichnete Dissertation ist 2016 unter dem Titel „Bau Körper Bewegung. Prozessuale Raumeignung in der Moderne“ im Deutschen Kunstverlag erschienen.

Freitag, 16.03.2018  
15.30–16.20 Uhr

## **Linda Schiel**

Transformation und Manifestation. Ritual in Tadao Ando's Chichu Art Museum

Eine fünfstündige Anreise nimmt der von Tokyo kommende Besucher des Chichu Art Museum, 2004, auf sich. Bewusst wird die Strecke, gleich eines Pilgerweges, zu dem auf der Insel Naoshima gelegenen Kunstmuseum des Architekten Tadao Ando zurückgelegt. Die Zugänglichkeit und Erschließung des Chichu Art Museum richten den Fokus der Betrachtung auf die Wegeinszenierung, die den Besuch maßgeblich prägt. Dass Wege in ihrer Gestalt und Materialität in der Funktion eines „Mediators“ (Thomas Barrie 1996) den Gehenden beeinflussen, ist eine Eigenschaft, der sich Ando in seiner Architektur bedient. Im Chichu Art Museum ist die Wegführung, so die These, in Analogie zur ritualisierten Wegekonzeption japanischer Teehäuser des Zen Buddhismus zu stellen. Das Ritual des Museumsbesuchs erfährt hier, in der Transformation der Wegekonzeption aus dem Teehaus in das Chichu Art Museum, seine architektonische Manifestation. Durch seine Architektur, die Inszenierung des Besuchs und die Präsentation der Kunstwerke – die dem Umgang mit sakralen Objekten gleicht – wird dem Museum eine Bedeutungsaufladung zuteil, die sein Stifter intendiert und die es zur Weihstätte stilisiert.

### Linda Schiel MA

Linda Schiel studierte Kunstgeschichte und Angewandte Kulturwissenschaft/Kulturarbeit in Karlsruhe und Hamburg. Sie war Mitarbeiterin eines interdisziplinären Forschungsprojekts der „Isa Lohmann-Siems Stiftung“ in Hamburg. Hierzu erscheint 2018 im Reimer Verlag die Publikation „Wege. Gestalt – Funktion – Materialität.“ Derzeit arbeitet sie in Frankfurt am Main an einem Dissertationsprojekt zur Analogie von Museums- und Sakralarchitektur seit den 1970er Jahren.

Freitag, 16.03.2018  
16.20–17.10 Uhr

### **Maxi Schreiber**

#### Bildungsideale und Bibliotheksarchitektur im transatlantischen Dialog

Wo werden die aktuellen Bildungsideale in der Architektur von Bibliotheken erkennbar? Im Vortrag werden Beispiele der Raumstruktur neuerer Forschungsbibliotheken in Deutschland und den USA erörtert und mit den Bildungsidealen ihrer Institutionen konfrontiert. Außerdem wird der Frage nach der Rolle von Bibliotheksarchitektur im Kontext ihrer architekturhistorischen Umgebung nachgegangen.

### Maxi Schreiber MA

Maxi Schreiber studierte Kunstgeschichte und Ägyptologie an der Freien Universität Berlin. Seit 2017 ist sie Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fachgebiet Architektur- und Kunstgeschichte des Fachbereichs Architektur der TU Darmstadt und arbeitet an ihrem Habilitationsprojekt über transatlantische Verflechtungen in der Bibliotheksarchitektur. Ihr im Februar 2018 im Gebr. Mann Verlag erschienenes Buch handelt von der Rezeption altägyptischer Baukunst in der Moderne.

Freitag, 16.03.2018  
17.30–18.30 Uhr

### **Brigitte Sölch**

#### Stadt und Museum. Partizipative Forumsvisionen der 1950er bis 1970er Jahre.

Der Vortrag setzt mit der Transformation der Forumsidee im Zuge der architektur- und städtebaulichen Debatten der Nachkriegsära ein. Zu dieser Zeit wurden die entscheidenden Weichen für das Verständnis des Forums als Ort der Kommunikation, Partizipation und demokratischen Raumbildung gestellt. Was bedeutet dies für das Museum und seine Beziehung zur Stadt, oder anders gefragt: Wie bewegten sich Architektur-, Stadt- und Museumsdiskurse aufeinander zu und welche Rolle spielte Kunst im öffentlichen Raum auch im sozialen und demokratischen Sinn?

Zur Diskussion dieser Fragen spannt der Vortrag einen Bogen, der von den Debatten des 8. CIAM über die eindrucksvollen Annäherungen von Stadt und Museum in Marl und Bochum zu den partizipativen Forumsvisionen der 1970er Jahre führt, die auf eine veränderte Rolle der KuratorInnen zielen – und damit Bruno Latours Vorstellung von „Making Things Public. Atmospheres of Democracy“ (2005) nahekommen.

### Dr.<sup>in</sup> phil. Brigitte Sölch

Brigitte Sölch ist Co-Projektleiterin („Piazza e monumento“ sowie „Ethik und Architektur“) und Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Kunsthistorischen Institut / Max-Planck-Institut in Florenz. Von WS 2016/2017 bis SS 2017 Vertretungsprofessorin (W2) für die Kunstgeschichte der Frühen Neuzeit mit einem Schwerpunkt in der Architektur an der Ruhr-Universität Bochum. Schwerpunkte der Forschung sind die Bild- und Architekturgeschichte mit Bezug zur politischen Ideengeschichte in Früher Neuzeit und Moderne. Die Habilitationsarbeit „Das Forum – nur eine Idee. Versuch einer Problemgeschichte aus kunst- und architekturhistorischer Perspektive (15.–21. Jh.)“ wurde im Dezember 2017 an der Humboldt Universität zu Berlin eingereicht.

## **Maximiliane Buchner**

### Einführung und Moderation

#### Dr.<sup>in</sup> Maximiliane Buchner

Maximiliane Buchner studierte Kunstgeschichte, Geschichte und Romanistik an der Universität Salzburg. 2009 promovierte sie mit einer Dissertation über Künstlerhäuser im europäischen Kontext. Von 2009 bis 2011 absolvierte sie ein wissenschaftliches Volontariat im Bauressort des Erzbischöflichen Ordinariats München. Im Anschluss war Buchner als Univ.-Ass.<sup>in</sup> am Institut für Kunstgeschichte der Universität Innsbruck tätig. Seit 2016 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin im SNF-Projekt "Heilige Räume in der Moderne" an der KU Linz und schließt ebenda gerade ihr Habilitationsprojekt zum Sakralbau des 20. und 21. Jahrhundert in Österreich ab.

Samstag, 17.03.2018  
09.20–10.10 Uhr

## **Irene Nierhaus**

### WOHNraum Kirche? Schnittstelle zwischen ästhetischen Praktiken des Alltäglichen und des Sakralen

Die Debatte um die ‚Verwohnzimmerung‘ der Kirchen problematisiert ein wohnendes Sich-Einrichten von LaiInnen und ihre ästhetischen Praktiken im Kirchenraum. Dabei wird zumeist das vermeintlich Individualisierte, Private und Alltägliche eines Wohnens gegen das Allgemeine, Öffentliche und Sakrale eines Kirchenraums gestellt.

Der Vortrag versucht diese Polarisierung historisch und theoretisch zugunsten eines reflexiven Wechselverhältnisses als Raum von Handlungsmöglichkeiten zu öffnen.

#### Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Irene Nierhaus

Irene Nierhaus ist Professorin für Kunstwissenschaft und Ästhetische Theorie an der Universität Bremen und Leiterin des Mariann Steegmann Instituts Kunst & Gender Bremen und des Forschungsfelds wohnen+/-ausstellen. Publikationen u.a.: Matratze/Matrize: Möblierung von Subjekt und Gesellschaft. Konzepte in Kunst und Architektur, hgg. gemeinsam mit Kathrin Heinz, Bielefeld, Transcript 2016, Schriftenreihe wohnen+/-ausstellen, Bd. 3.

Samstag, 17.03.2018  
10.10–11.00 Uhr

## **Veronika Eufinger**

### Citykirchenprojekte – Räume urbaner kirchlicher Präsenz zwischen Anpassung und Abgrenzung säkularer Umwelten

Seit Beginn der 1980er etablieren die christlichen Kirchen im deutschsprachigen Raum so genannte „Citykirchenprojekte“, um den Eigenschaften des Städtischen gerecht zu werden. Die Spezifika der Citypastoral umfassen als intendierte Passung zwischen kirchlichem Angebot und urbaner Nachfrage besondere religiöse Angebote, Kommunikationsstile und architektonische Gestaltungen urbaner religiöser Räume. In diesen manifestiert sich die Individualisierung und Dienstleistungsorientierung religiöser Arbeit sowie die Adaption säkularer Formate, der selektive Einsatz religiöser Symbole und die Aktivierung mitunter divergierender semantischer Potentiale der religiösen und säkularen Sphäre.

#### Veronika Eufinger MA

Veronika Eufinger ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum für Angewandte Pastoralforschung der Ruhr-Universität Bochum und promoviert am Centrum für Religionswissenschaftliche Studien mit einem interkulturellen Forschungsprojekt zu den Strategien urbaner kirchlicher Präsenzen in Deutschland und den USA. Ihre weiteren Forschungsschwerpunkte sind die Verbindung qualitativer und quantitativer Methoden der Sozialforschung, Religion und Geschlecht sowie Religionspsychologie.

Samstag, 17.03.2018  
11.30–11.45 Uhr

## **Annegret Kehrbaum**

Temporäre Kunst im Kultraum: Transzendenz-Erleben als Wahrnehmungsdiallog von Kultur und Religion

Am Beispiel einer konkreten Raumintervention („Lichtungen“ von Elke Maier, 2017) widmet sich der Beitrag der Frage, wie durch temporäre Projekte der Bildenden Kunst kirchlicher Raum und die damit verbundenen transzendenten Inhalte sichtbar und erfahrbar gemacht werden können. Was passiert in Kirchenräumen, wenn sie mit künstlerischen Mitteln konfrontiert werden, die in unserer Gesellschaft eher aus musealen Erlebnissen mit moderner und zeitgenössischer Kunst oder Land Art-Zusammenhängen bekannt sind? Im Besonderen bieten so genannte Kulturkirchen eine professionell organisierte, spartenübergreifende Auseinandersetzung mit zeitgenössischer Kunst. Eine damit verbundene These könnte lauten, dass es über die Kunst, wird sie als erkennbarer Eingriff von außen in einem Kultraum installiert und rezipiert, neue (Erfahrungs-)Räume in einem Konvergenzbereich von traditionellen Gemeinschaftsriten und säkularem Kunsterleben geben kann.

Dr.<sup>in</sup> phil. Annegret Kehrbaum

Annegret Kehrbaum ist Kunsthistorikerin, 1991–2007 war sie Kuratorin des Universitätsmuseums Arithmeum in Bonn (Mathematik, Technikgeschichte, konkrete Kunst), 2008–2009 arbeitete Kehrbaum im Sprengel Museum Hannover, 2009–2015 hatte sie eine Vertretungsprofessur für Kunstwissenschaft an der Leibniz Universität Hannover inne, seitdem ist sie dort am Institut für Berufspädagogik und Erwachsenenbildung tätig. Ausgehend vom französischen Symbolismus stellt das Spannungsfeld Kunst und Kirche vom 19. bis 21. Jahrhundert eine Konstante ihrer Arbeit dar. Annegret Kehrbaum ist Mitglied im Kuratorium und seit 2017 Kulturmanagerin der „Kulturkirche Markuskirche“ in Hannover.

Samstag, 17.03.2018  
11.45–13.30 Uhr

## **Podiumsdiskussion**

**mit Bischof Manfred Scheuer, Karin Berkemann, Annegret Kehrbaum,  
Christian Kühn und Pater Georg Maria Roers SJ**

**Moderation Anna Minta**

Kirchenraum und Gemeinschaft

Dr.<sup>in</sup> theol. Karin Berkemann

Karin Berkemann ist evangelische Theologin und Kunsthistorikerin. Sie arbeitet seit 2002 im Bereich der Vermittlung von Kirche und Kunst. Für das Land Sachsen-Anhalt erstellte sie 2006 die erste Studie zum Spirituellen Tourismus und kuratierte für das Denkmalschutzamt Hamburg 2007 die Ausstellung „Baukunst von morgen! Hamburgs Kirchen der Nachkriegszeit“. 2008–2010 war sie Wissenschaftliche Volontärin / Mitarbeiterin beim Landesamt für Denkmalpflege Hessen. 2012 wurde sie mit einer Schrift über Frankfurts Nachkriegskirchen promoviert. Sie ist Herausgeberin und Redakteurin des Online-Magazins „moderneREGIONAL“.

Prof. Dr. sc. tech. Christian Kühn

Geboren 1962 in Wien. Studium an der TU Wien (Dipl.-Ing.) und an der ETH Zürich (Dr. sc. techn.). Unterrichtet an der TU Wien seit 1989. Habilitation in Gebäudelehre, Professor an der TU Wien seit 2001. Vorsitzender der Architekturstiftung Österreich seit 2000. Studiendekan der Fakultät für Architektur und Raumplanung seit 2008. Forschungsgebiete: Geschichte und Theorie der Architektur, Gebäudelehre mit Schwerpunkt Bildungsbau. Architekturkritiker für Zeitschriften und Tageszeitungen (unter anderem „Architektur- und Bauforum“, „Merkur“, „ARCH+“, „Die Presse“). Kommissär für den österreichischen Beitrag zur Architekturbiennale in Venedig 2014. Vorsitzender des Beirats für Baukultur im Österreichischen Bundeskanzleramt seit 2015.

#### Pater Georg Maria Roers SJ

Georg Maria Roers SJ trat 1985 in den Jesuitenorden ein und studierte in München, Frankfurt/Main, Berlin sowie Linz Theologie, Philosophie, Germanistik und Kunstwissenschaft. 1998 wurde er im Frankfurter Kaiserdom zum Priester geweiht, danach war Georg Maria Roers in Wien und Kalifornien tätig. Es folgte Redaktionsarbeit in der Zeitschrift GEIST UND LEBEN und von 2002 bis 2011 die Arbeit als Künstlerseelsorger im Erzbistum München und Freising. Hier wurde er auch zum Kirchenrektor der Asamkirche ernannt. Seit 2012 arbeitet er als Kunst- und Kulturbeauftragter sowie als Künstlerseelsorger im Erzbistum Berlin. Georg Maria Roers ist auch als Lyriker tätig und hat fünf Gedichtbände veröffentlicht.

#### Bischof Dr. Manfred Scheuer

Manfred Scheuer, geboren 1955 in Haibach ob der Donau, war nach dem Studium der Theologie in Linz und Rom in der Seelsorge und als Spiritual des Linzer Priesterseminars tätig. Nach seiner Habilitation an der Universität Freiburg/Breisgau lehrte er ab 2000 als Professor für Dogmatik an der Theologischen Fakultät Trier. 2003 wurde er zum Bischof geweiht und wirkte 12 Jahre in der Diözese Innsbruck. Seit 2016 ist er Bischof von Linz. In der Österreichischen Bischofskonferenz ist er u.a. für den Bereich „Ökumene“ verantwortlich.